

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck-Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Gesäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restzeile 40 S. Bei unbenutzter Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 106

Donnerstag, den 7. Mai 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

über die Einlösung der Zinscheine und den Bezug neuer Zinscheinebogen der preussischen Staatsschuld, der Reichsschuld und der deutschen Schutzgebietschuld.

1. Die Zinscheine der preussischen Staatsschuld, der Reichsschuld und der deutschen Schutzgebietschuld werden auf weiteres vom 21. des dem Fälligkeitstage vorangehenden Monats eingelöst.

durch die Staatsschulden-Zilgungskasse in Berlin W. Taubenstraße 29,
durch die königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 56, Marktgrafenstraße 46a,
durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin C. 2, Am Zeughauser 2,
durch die Reichsbankhauptkassette in Berlin W. 56, Zährstraße 34, alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen, die alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen, durch alle preussischen Regierungshauptkassen, Kreis- und hauptamtlich verwalteten Forstämtern, durch die preussischen Oberzolllassen, durch alle preussischen Zollstellen, sofern die vorhandenen Vorräte die Einlösung gestatten.

2. Dieselben Zinscheine können von dem gleichen Zeitpunkt ab in Preußen allgemein stattbaren Geld in Zahlung gegeben werden bei allen hauptamtlich verwalteten staatlichen Kassen, mit Ausnahme der Kasse der Staatseisenbahnverwaltung, sowie bei der Entrichtung durch die Gemeinden zur Hebung gelangenden direkten Steuern. Ermächtigt, aber nicht verpflichtet zur Annahme an Junges statt sind die Reichspostämter.

3. Die Zinscheine sind den Kassen nach Wertgruppen geordnet mit einem Verzeichnis vorzulegen, in welchem die Zahl und Betrag für jeden Wertabschnitt, Gesamtsumme sowie Namen und Wohnung des Einlieferers angegeben ist. Von der Vorlegung eines Verzeichnisses wird abgesehen, wenn es sich um eine geringe Anzahl von Zinscheinen handelt, deren Wert leicht zu übersehen und festzustellen ist. Rende zu den Verzeichnissen werden bei den beteiligten Kassen vorrätig gehalten und nach Bedarf unentgeltlich verabfolgt. Weniger geschäftskundigen Personen wird auf Wunsch von Kassenbeamten bei Aufstellung der Verzeichnisse bereitwillig Hilfe geleistet werden.

4. Eine Quittung über die gegen Zinscheine erfolgte Zahlung wird nicht erforderlich.

5. Ist die Einlösungstelle an den Reichsbankverkehr angeschlossen, so kann auf Wunsch des Empfangsberechtigten statt der Barzahlung die Ueberweisung des Einlösungsbetrages auf ein Reichsbankgironkonto erfolgen. Von der Ueberweisung des Einlösungsbetrages wird dem Inhaber des betreffenden Kontos, sofern nicht die Ueberweisung auf das gene Konto des Empfangsberechtigten erfolgt, unter Namhaftmachung des letzteren Kenntnis gegeben. Kosten hierfür werden dem Empfangsberechtigten nicht in Rechnung gestellt.

6. Bei Ueberwindung des Einlösungsbetrages durch die Post trägt der Empfänger das Porto.

II. 1. Die Ausreichung neuer Zinscheine zu den Schuldverschreibungen der preussischen Staatsschuld und Reichsanleihen erfolgt gegen Einlieferung der zur Abhebung berechtigten Erneuerungsscheine durch sämtliche unter I. 1) aufgeführte Zinscheineinlösungstellen mit Ausnahme der Staatsschulden-Zilgungskasse und der Reichsbankhauptkassette.

2. Die Erneuerungsscheine sind von den Begern mit einem Verzeichnis einzureichen, zu welchem Vordruck von den Ausreichungstellen unentgeltlich verabfolgt werden. Die Ausreichungstelle erteilt dem Einlieferer eine Empfangsbcheinigung, welche die Stückzahl der eingeleiteten Erneuerungsscheine und den Gesamtbetrag der zugehörigen Schuldverschreibungen ohne deren Nummern angibt. Bei der Empfangnahme der neuen Zinscheinebogen ist diese Empfangsbcheinigung, nachdem der Empfangsberechtigte den darunter befindlichen Quittungsentwurf vollzogen hat, zurückzugeben.

3. Wünscht der Einlieferer der Erneuerungsscheine eine die Nummern der Schuldverschreibungen enthaltende Empfangsbcheinigung, so hat er das Verzeichnis doppelt einzureichen, die eine Ausfertigung wird dann, mit der Empfangsbcheinigung der Ausreichungstelle versehen, gleich zurückgegeben und ist bei der Abhebung der neuen Zinscheinebogen, nachdem der Empfangsberechtigte darauf Quittungsbefestigt, wieder abzuliefern.

4. Weniger geschäftskundigen Personen wird bei der Aufstellung der Verzeichnisse von den Kassenbeamten bereitwillig Hilfe geleistet werden.

5. Werden die neuen Zinscheinebogen nicht unmittelbar bei der Ausreichungstelle in Empfang genommen, so geschieht ihre Zusendung unter voller Wertangabe, sofern nicht hierüber von dem Empfangsberechtigten anderweitige Bestimmung getroffen wird, als portopflichtige Dienstsache auf Gefahr und Kosten des Empfängers durch die Post.

III. Die Kassenbeamten sind gehalten, dem Publikum über die für die Papiere der Staatsschuld, der Reichsschuld und der Schutzgebietschuld maßgebenden Bestimmungen bereitwillig Auskunft zu erteilen, insbesondere, soweit es sich um die Einlösung und die Erneuerung von Zinscheinen, die Erteilung von Ersatzstücken für beschädigte Schuldverschreibungen und Zinscheinebogen, abhandeln gekommen oder vernichtete Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie um das preussische Staatsschuldbuch und das Reichsschuldbuch handelt.

Leber die zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögensangelegenheiten der Staatsgläubiger haben die Beamten unverbrüchliches Stillschweigen zu wahren.

Berlin, den 5. März 1914.

königlich Preussische Hauptverwaltung der Staatsschulden und Reichsschuldenverwaltung.
von Bischoffshausen.

Erlaß.

betreffend Unzulässigkeit von Bezeichnungen wie „Portil“, „red Port“ usw. für andere als aus dem Dourogebiete stammende Weine, vom 8. Juli 1913 — M. 6584 —.

Bei verschiedenen Behörden und Weinkontrollen scheint noch die Meinung verbreitet zu sein, daß Bezeichnungen wie „Portil“, „red Port“, „white Port“, „royal Port“, „Portoletta“ für andere als aus dem Dourogebiete stammende Weine nicht zu beanstanden seien, sofern die Art der Anbringung keinen Irrtum über die Herkunft des Weines lasse. Solche Bezeichnungen verstoßen indessen, selbst wenn jede Täuschung des Publikums als ausgeschlossen gelten kann, gegen Sinn und Wortlaut der Ziffer 4 des Schlussprotokolls zu Artikel 4 und 5 des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages (M. G. Bl. von 1910 S. 696): „Um im inneren Verkehr des Deutschen Reichs zu verhindern, daß Weine unter der Bezeichnung Portwein oder Madeirawein zum Verkauf kommen, die nicht Erzeugnisse der betreffenden portugiesischen Bezirke des Douro und der Insel Madeira und nicht über die Häfen von Porto und Funchal mit Ursprungs- und Herkunftszeugnissen der zuständigen portugiesischen Behörden versehen worden sind, sollen für den inneren deutschen Verkehr die Namen Porto (Oporto, Portwein oder ähnliche Zusammenstellungen) für die oben genannten und in den betreffenden portugiesischen Bezirken des Douro und der Insel Madeira erzeugten Weine als Ursprungsbezeichnungen im strengen Sinne anerkannt werden. Es wird folglich im inneren Verkehr des Reichs der Verkauf von Weinen, die nicht Erzeugnisse der betreffenden portugiesischen Bezirke sind, unter der Bezeichnung Porto (Oporto, Portwein oder ähnliche Zusammenstellungen) und Madeira (Madeirawein oder ähnliche Zusammenstellungen) nach Maßgabe der deutschen Gesetze als Zuwiderhandlung angesehen und verfolgt.“

Gegenüber dieser mit Gesetzeskraft ausgestatteten Vorschrift kommt es nicht in Betracht, ob eine Bezeichnung der besprochenen Art etwa in die Zeichenrolle des Patentamts eingetragen ist. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob die Eintragung vor oder nach dem Inkrafttreten des Weingesetzes und des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages stattgefunden hat.

Ich erlaube, daß die Nahrungsmitteluntersuchungsämter, hauptamtlichen Weinkontrollen und sonstigen beteiligten Stellen gefälligst in geeigneter Weise hierauf aufmerksam zu machen.

Berlin, den 8. Juli 1913.

Der Minister des Innern: J. A. gez.: Kirchner.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, vorstehenden Erlaß den Inhabern von Weinverkaufsstellen in ihren Gemeinden besonders zur Kenntnis zu bringen.

Dillenburg, den 14. April 1914.

Der königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird im Einvernehmen mit der königlichen Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. und mit der königl. Preuss. und Großherzogl. Hessischen Eisenbahndirektion zu Mainz unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Wiesbaden der Vorlaut im § 1 Abs. 1 der Polizeiverordnung vom 7. Februar 1907 (Reg.-Anst. 1907 S. 78) betr. die Abwendung von Feuergefahr bei der Errichtung von Gebäuden und der Lagerung von Materialien in der Nähe von nebenbahnähnlichen Kleinbahnen und Straßenbahnen mit Lokomotivbetrieb wie folgt abgeändert:

„Gebäude und Gebäudeteile, die weder aus unverbrennlichen Materialien hergestellt noch durch Rohrputz oder in anderer gleich wirksamer Weise gegen Entzündung durch Funken gesichert sind, müssen von Kleinbahnen eine von der Mitte des nächsten Schienengleises zu berechnende Entfernung von mindestens 4 Meter innehalten. Dasselbe gilt von allen Öffnungen in Gebäuden, die nicht durch mindestens 1 Zentimeter starkes, nach allen Seiten hin fest eingemauertes Glas oder durch mindestens 8 Millimeter starkes Drahtglas abgeschlossen sind.“

Wiesbaden, den 7. April 1914.

Der Regierungs-Präsident: J. A. gez. Köster.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 5. Mai 1914.

Der kgl. Landrat: J. B.: Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 25. v. Mts. ist bei der Berechnung der nach dem Gesetze vom 10. 5. 92 (Reichsgesetzblatt Seite 661) zu zahlenden Unterstufungen für Familien der zu Friedensübungen einbezogenen Mannschaften vom 1. Januar 1914 ab der auf Grund der §§ 149–151 der Reichsversicherungsordnung von dem königlichen Oberversicherungsamt zu Wiesbaden für

den Dillkreis festgesetzte Erlösh von 3 Mark für männliche Arbeiter von über 21 Jahren zugrunde zu legen.

Ich erlaube, dies bei Aufstellung der Empfangsbcheinigungen zu beachten.

Dillenburg, den 6. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Jizewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erlaube, dafür Sorge tragen zu wollen, daß alle im Laufe des Jahres und Sommers in Aussicht genommenen Begegnungen bis Anfang September erledigt sind. Wo dies nicht durchführbar sein sollte, müssen während der Monate, d. h. in der Zeit zwischen dem 12. und 19. Sept. die Arbeiten derartig unterbrochen werden, daß die Bau- und Geräte fortgeräumt sind, und daß ein ungehinderter Verkehr auf allen öffentlichen Wegen und Straßen gesichert ist.

Dillenburg, den 5. Mai 1914.

Der königl. Landrat: v. Jizewitz.

Bekanntmachung.

In diesen Tagen wird der technische Aufsichtsbeamte der Hesse-Rassanischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Revision der landwirtschaftlichen Betriebe des hiesigen Kreises daraufhin vornehmen, ob die erlassenen Unfallverhütungsvorschriften in den einzelnen Betrieben auch befolgt werden.

Indem ich auf diese Nachprüfung hinweise, erlaube ich die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, etwa noch fehlende Schutzvorrichtungen alsbald anzubringen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, den Aufstasbeamten bei seiner Tätigkeit nach Möglichkeit zu unterstützen.

Dillenburg, den 6. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes: v. Jizewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 6. Mai.) Im Bundesrat: Kriegsminister v. Falkenhayn. Die Beratung des Militäretats wird fortgesetzt. Abg. Bogalla v. Bieberstein (Vnf.): Die heutige Rede des Abg. Schulz war nicht geeignet, den Interessen des Heeres zu dienen, aber das sollte sie wohl auch nicht. Wenn der Abg. Schulz die Äußerungen von Generalen, die von patriotischem Empfinden diktiert waren, kritisieren zu müssen glaubte, so ist das eine unglückliche Annahme. (Präsident räumt den Ausdruck.) Die Militärvorlage war notwendig. Die Armee ist der Stolz des Vaterlandes und des Volkes. Von der Durchführung der Wehrvorlage sind wir hochbefriedigt. Die Soldatenmishandlungen verurteilen auch wir. Politik darf im Heere nicht getrieben werden, aber die Betätigung nationaler Gesinnung darf man nicht verbieten wollen. Die berechtigten Wünsche der Militärärzte verdienen Berücksichtigung. Wir bedauern, daß die Weidungs-vorlage abgelehnt worden ist. Bei militärischen Übungen müssen die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande berücksichtigt werden. Beim Anlauf von Pferden sind Fehler gemacht worden. Ich möchte vor der ganzen Welt jedoch unterstreichen, daß Deutschland jederzeit in der Lage ist, seinen ganzen Bedarf an Pferden selbst zu decken. Abg. Müller-Reinigen (Sp.): Nach den vom Kriegsminister gemachten Mitteilungen sind die Meldungen von einer minderen Militärtauglichkeit der industriellen Bevölkerung gegenstandslos. Ich habe Nachrichten erhalten, daß bei einzelnen Landratsämtern das Musterungsgeschäft nach konfessionellen Gesichtspunkten vorgenommen wird. (Sört, hört!) An einem Tage kommen die Evangelischen und Katholiken zur Musterung, an einem andern die Juden und Dissidenten. Dagegen muß eingeschritten werden. Wir freuen uns, daß die Musterungsvorlage so glatt hat durchgeführt werden können, das hat in der ganzen Welt einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Hoffentlich dienen die Musterungen wirklich dem Frieden. Das Hauptverdienst an ihnen hat das deutsche Volk, das sollten sich die neuen Herren im Kriegsministerium merken. (Sehr gut! links.) Nicht Fürsten und Diplomaten werden dem Weltfrieden gefährlich, sondern die pensionierten Generale und Rüstungsindustriellen. Und der Kriegsminister hat nicht den Mut, dagegen aufzutreten! Zur Heranbildung eines tüchtigen Reserveoffizierskorps, das not tut, sollte sich der Kriegsminister mit den Turnvereinen in Verbindung setzen. Obwohl das deutsche Volk sich opferwillig genug gezeigt hat, hat eine allgemeine Hege gegen das Parlament eingelegt. Graf Dork im Herrenhause hätte sich mit seiner Rede lächerlich gemacht, wenn der Partikularismus in ihr nicht so gefährlich wäre. Wir müssen auch dagegen protestieren, daß bei bestimmten militärischen Fragen gesagt wird, diese unterstehen nicht der Entscheidung des Reichstags, sondern der Kommandogewalt. Die Konsequenz wäre, daß der Reichstag in Militärfragen überhaupt nicht mehr mitzureden hat. Alle diese Befürwungen laufen darauf hinaus, die Rechte des Reichstags zu kürzen. Die abschließende Haltung der Regierung gegen unsere Resolutionen ist von einer an Grobheit grenzenden Harmlosigkeit. Die Zurückhaltung der bürgerlichen Elemente im Offizierskorps ist ein schweres Unrecht. Die paar Konzeptionschulzen machen es nicht gut. Gegen die Soldatenmishandlungen geht die Verwaltung nicht energisch genug vor. Im Fall Jaber hat der Reichstag das klare Recht des deutschen Bürgertums geschützt. Die Hauptsache ist, daß die Kabinettsordre von 1820 aufgehoben wurde. Besteht noch ein Geheimlaß über die Unterdrückung innerer Unruhen? (Der Kriegsminister schüttelt den Kopf.) Die Angst des Reichstags vor dem Fetisch der Kommandogewalt war das Bedenklichste an der ganzen Jaberaffäre. Wie mächtig das Militärkabinett ist, beweist

die Art, wie es mit dem Reichstag umgeht; gleichwohl ist seine Stellung vollständig verfassungswidrig. Die Armee ist leider noch ein Staat im Staat. Je moderner und sozial gerechter der Kriegsmilitär ist, umso weniger wird das sein für die Armee, das Volk und das Vaterland. (Beifall links.) Abg. Hagenfeldt (Rp.): Dem Kriegsmilitär sagen wir Dank und Anerkennung. Unsere finanzielle Kriegsbereitschaft ist erwiesen. Wir wünschen keine Politisierung, aber auch keine Demokratisierung des Heeres. Abg. Werner (deutsch-völkische Partei): Oberst v. Reutter fand Anerkennung, weil er wie ein echter deutscher Offizier handelte. Für die männlichen Abschiedsworte des Kronprinzen an seine Danziger Husaren haben wir volles Verständnis. Kriegsminister v. Falkenhayn erklärte, daß er die Soldatenmishandlungen, bei denen es sich nicht um Mängel des allgemeinen militärischen Systems, sondern um menschliche Schwächen handelte, aufs schärfste bekämpfte. Die alte Vorschrift über den Waffengebrauch wurde hundert Jahre lang im Geiste staatlicher Ordnung gehandhabt. Lediglich weil sie nicht ausdrücklich für Gas-Bohringen Geltung hatte, ließ der Kaiser sie umarbeiten. Sachsen übernimmt die neue Vorschrift, Bayern, Baden und Württemberg haben sich noch nicht erklärt. Die Entscheidung darüber, ob eine Zivilbehörde noch Verfügungsbefugnis ist, liegt lediglich in Händen des betreffenden Kommandeurs; er ist dem König und dem Gesetz verantwortlich und wird diese Macht nicht missbrauchen. Die Militärverwaltung sei bemüht, nach Möglichkeit bei allen Militärbauten zu sparen. Offiziere zweiter Klasse seien die Sanitätsoffiziere nicht. (Rufe: Na, na.) Die Presse-Abteilung des Kriegsministeriums werde nicht zu politischen Zwecken benutzt werden. Der Bassermannsche Vorschlag zur Bildung von Kavalleriedivisionen könne nicht verwirklicht werden. Daß polnischen Eltern verboten sei, mit ihren Söhnen polnisch in der Kaserne zu sprechen, sei nicht wahr. Die Rechte des Reichstags würden nicht gekürzt. In scharfen Ausführungen wies der Minister die sozialdemokratische Seite gegen das Heer zurück, wobei er die Behauptungen des Abg. Schulz Say für Say widerlegte. Nach kurzen Antworten der Abgg. Haegy (Elf.), Müller-Meinungen (Rp.) und Liebknecht (Soz.) vertagte sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr: Befolgungsgesetz, Militärstatut.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 6. Mai.) Die Beratung des Kultus- und des Schulgesetzes (Rp.) auf gesetzliche Regelung des Privatunterrichts vor. Abg. Lippmann (Rp.) begründet den Antrag. Das Recht, Privatunterricht zu erteilen, ist von der religiösen und politischen Überzeugung abhängig, es muß jedes Jahr neu eingeholt werden. Namentlich auch gegen die bösen Junggesellen geht man vor. Minister kann man werden als Junggeselle, Statthalter auch (Heiterkeit), aber eine Schule halten darf man als Junggeselle nicht. Kultusminister v. Trott zu Solz: Die Annahme, daß das Gesetz Verfahren auf dem Gebiete des Privatunterrichts der Befähigung widerspreche, ist unhaltbar, da es nach der Verfassung bezüglich des Schulunterrichts bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung bei dem geltenden Recht verbleibt. Abg. Wagner (konf.) lehnt eine Änderung im Privatunterricht ab. Abg. Ernst (Rp.) weist darauf hin, daß die Privatschulen dem Staat eine Summe von 12 Millionen jährlich erbrachten. Abg. Kaufmann (Rp.): Es würde ein großes Anrecht sein, wenn die Entwicklung unserer höheren Mädchenschulen künstlich dahin gelenkt würde, die Privatschulensachen mehr und mehr einzuschränken. Nach kurzer weiterer Debatte wurde der Antrag der Unterrichtscommission überwiesen. Es folgt das Kapitel Elementarunterrichtswesen. Es liegt vor ein Antrag Kronprinz (Rp.) auf Verringerung der Ueberbürdung der Gemeinden mit Schullasten und auf Nachprüfung des Lehrerbefolgungswesens, ein Antrag Krause (Wal-

denburg (freikons.) auf Gewährung von Ergänzungs- und Schulverbände und ein Kommissionsantrag auf Fortsetzung eines Gesetzes zur Verringerung des Druckes, den die Schullasten auf eine große Anzahl der preussischen Gemeinden und Bezirke ausüben. Abg. Graf v. d. Groeben (konf.): Ueberlastung der Kommunen ist jetzt derart, daß eine an Verteilung der Schullasten erfolgende Maß. Abg. Gattfeldt (Rp.) lehnt den Antrag Kronprinz ab. Auch Abg. v. Cam (natl.) ist für eine Revision der Deckungsfrage, ebenso v. Behr. v. Redlich (freikons.). Kultusminister v. Trott zu Solz erklärt, daß die Regierung die Dinge nach Möglichkeit fördern werde; aber darüber, bis zu welchem Zeitpunkt sie es bestimmte Vorlage einbringe, könne er noch keine Erklärung abgeben. Jedenfalls solle die Sache nicht auf die lange Bank geschoben werden. Weiterberatung: Donnerstag 11 Uhr.

Politisches.

Der Geburtstag des deutschen Kronprinzen. Die Meldung, der deutsche Kronprinz werde zu seinem Geburtstag eine Stiftung für das Danziger Leibhusarenregiment errichten, hat sich bestätigt; der Kronprinz hat die Bestimmung getroffen, daß jedes Jahr an seinem Geburtstag eine bestimmte Anzahl bedürftiger Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments aus seiner Privatschatulle Unterstützung erhält. Die Stadt Potsdam, deren Straßen reich geschmückt waren, übersandte dem Kronprinzen zu seinem Geburtstag eine Glückwunschkarte. Die im Marmorpalais ausliegende Einschreibliste für Gratulantinnen wurde stark in Anspruch genommen. Die Präsidenten der Parlamente übermittelten die Glückwünsche der Volksvertretungen. Ferner war eine Abordnung des 1. Leibhusarenregiments aus Danzig, dessen Kommandeur der Kronprinz gewesen ist, eingetroffen. Die Abordnung bestand aus sechs Offizieren und fünf Unteroffizieren und hatte die Aufgabe, dem Kronprinzen das Abschiedsgeschenk des Regiments zu übermitteln, das in einer Reiterstatuette besteht.

Der Etat des Auswärtigen, zu dem der Reichskanzler sprechen wird, wurde laut „Tägl. Rundsch.“ verschoben, weil der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, der vor kurzem beim Zaren in Livadia war, dieser Tage Ausführungen über die auswärtige Politik in der Duma machen wird. Es heißt, der Reichskanzler wolle diese Ausführungen abwarten, ehe er selbst zur Darstellung der allgemeinen Lage im Reichstag das Wort ergreift.

Der Seniorenkongress des Reichstags beschloß nach dem Militärstatut und der in dessen Beratung eingeschobenen Befolgungsnovelle den Etat des Auswärtigen, den der Reichskanzler und kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung zu setzen und dann die Konkurrenzklausel folgen zu lassen. Ueber den Beginn der großen Sommerpause, der von dem Fortgang der Beratungen abhängig ist, konnte noch nichts verbindlich werden; man weiß auch nicht, ob die Session geschlossen oder vertagt werden wird.

Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte die im Marineetat vorgesehenen Vordrucke. Schatzsekretär Kühn teilte mit, daß der Entwurf eines Weinbesteuerungs-gesetzes dem Bundesrat demnächst zur Beschlussfassung zu gehen würde. Weiter wurde eine weitherzige Auslegung der Bestimmungen über den Generalpardon zugesichert. Der Zusatz von 240 Mark an soldatenreiche Familien ist eine rein persönliche Zuzahlung, die nicht der Pfandung unterliegt. Die Gehaltzulagen der Bureaubeamten des Reichspostamts wurden für pensionsfähig erklärt. Am heutigen Donnerstag stehen Dualisfrage und Postdampferverbindungen zur Debatte.

Die Befolgungsvorlage. Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich heute in zweiter Lesung mit der Befolgungsvorlage. Der Berichterstatter beantragte, an den Beschlüssen in erster Lesung festzuhalten. Darauf erklärte der Schatzsekretär Kühn, in diesem Falle bestünde eine unüberwindbare Kluft zwischen Regierung und Reichstag. Ein derartiger Beschluss könne unübersehbare Folgen nach sich ziehen. Gleich-

wohl wurden die Beschlüsse erster Lesung aufrechterhalten, womit die Befolgungsvorlage gefallen sein dürfte.

Der deutsche Reichskriegsgesetz nach dem Gesetz vom 28. Juni 1913 wies am 1. ds. Mts. einen um 81 Millionen Mark verminderten Goldbestand auf.

Die Reichstagskommission für das Spionagegesetz hat in der zweiten Lesung der Vorlage auf Grund eines Kompromissantrages der bürgerlichen Parteien eine Fassung gegeben, in welcher der Entwurf Gesetz werden wird. Der § 1 der Vorlage, „Begriff des militärischen Geheimnisses“, wurde gestrichen. § 2 erhielt eine Fassung, wonach mit Zuchthaus nicht unter 2 Jahren oder bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft wird, wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Die übrigen Paragraphen erfuhren nur unwesentliche redaktionelle Veränderungen.

Wegen Einführung bzw. Erhöhung von Zöllen Gemüsezölle ist der Deutsche Landwirtschaftsrat beim Bundesrat noch nicht vorstellig geworden, beabsichtigt aber im Laufe des Sommers der Frage näher zu treten. Auf seine Mitteilung hin hat nicht nur das Münchener Gemeinde-Regium seinen Beschluss, die bayerische Staatsregierung zu ziehen, im Bundesrat gegen die gedachten Zölle einzulegen, nicht fallen gelassen, sondern der Vorstand des bayerischen Städtetages erklärte darauf hin, daß er sich der Beschlüsse Münchens anschließe. Die Wünsche der Produzenten und Konsumenten gehen in dieser Frage naturgemäß auseinander und es bleibt noch abzuwarten, wie sich der Bundesrat bei der Revision der Zoll-Tarife zu ihr stellen wird.

Neues zur Dualis-Affäre. Die Dualis-Affäre hat in der bekannten Enteisungs-Affäre Stimmung für sich machen, auf ihre Kosten einen Presse-Vertreter nach Krumm kommen lassen, der die Verhältnisse an Ort und Stelle studieren und „objektive“ Berichte den deutschen Blättern übermitteln soll. Man sieht, die „armen“ Regierungsverhältnisse über eine gehörige Portion Gerechtigkeit als außer einen wohlgefallenen Geldbeutel. Ihren Reichtum haben die Dualis durch Handel erworben, sie sind die Irrenhändler, die den Verkehr zwischen den im Urwald liegenden Regierungen und den Weisen vermitteln.

Oesterreichisches Geschwader in Tanger. Ein österreichisches Geschwader, bestehend aus 2 Panzerkreuzern und drei Kreuzern, ist hier eingetroffen. Zu Ehren der Liniere und Mannschaften werden heute Abend große Festlichkeiten im Hafen stattfinden.

Belgien. Wie die Blätter melden, sind in den neuen belgischen Heeresetat 105 Millionen Fr. eingestellt zum Bau von fortifikatorischen Werken an der luxemburgischen Grenze. Das Optimum wird bei Namur errichtet.

Frankreich. Der Marineminister hat die großen Uebersicht der französischen Flotte im Mitteländischen Meer für den 31. Mai festgesetzt und zum Oberkommandeur der Kriegsmarine den Admiral Boné de Lapeyrière ernannt. Admiral Boné de Lapeyrière hat im letzten Sommer dem dankbaren Marineminister ein Aufsehen erregendes Exposé eingereicht, das den Bau von fünf neuen Ueberdeckschiffen, dringlich bezeichnete für die französische Flotte im Mittelmeer, um der Stärke der österreichischen und der italienischen Marine das Uebergewicht zu halten. — In der Verfügung des interministeriellen Kriegsausschusses vom 2. d. M. sind zwei junge Offiziere des zweiten Husarenregiments, Verdun, die kürzlich in früher Morgenstunden Bahnanfra unter die Tore einer ganzen Anzahl Häuser

Hans Heidegg.

Von Hedda v. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Editha war es, als ob das alte Teezimmer auf Heidegg mit seinen schweren, steifen Möbeln, in dem man am Abend immer so, freundlich verweilt hat. Und doch sah sie nur den schmalen Blondkopf Regis, seine halb lachenden, halb träumenden Augen, den noch knabenhaften Mund des Jünglings unter einem kleinen, dunkelblonden Schnurrbartchen, die Schamhaftigkeit seiner Glieder, die so unendlich viel Rastiges hatten. Ob er sie wohl überregte an Wachs? Sie maß ihn lachend ihre beiden Gestalten. Doch — um einen halben Kopf war er höher gewachsen, als Editha.

„Du bist ein langer Schlingel geworden, Regi.“ sagte Frau Christa schweizerisch stolz, „aber du wirst noch wachsen.“ Reginald rief lachend: „Willst du auch, wie Steenhufens sind alle lange Leute, aber du bist nun aus der Art geworden. Ich will dich „Mutter Christa“ nennen, wie deine Kinder es tun.“ Es freute Frau Christa, daß Editha und Regi sich nicht wie sonst nach dem Abendbrot in ihre Zimmer zurückzogen. Wenn es nach ihrem Sinne gegangen wäre, so hätten die beiden viel mehr Gesellschaft haben müssen.

Am 1. Uhr ging der Herr zur Ruhe — dann wurden im Teezimmer die Lampen gelöscht. Beim letzten schnarrenden Glockenschlag der alten englischen Uhr erhoben sich alle von ihren Stühlen und sagten einander „Gute Nacht.“ Reginald war es recht — er hatte eine lange Eisenbahn- und Schlittenfahrt hinter sich — und ahnte nicht, daß seine Anwesenheit jemand anderem den Schlaf verschendete.

Auf Edithas Bettbrand saß, tröstend in ein Plaid gehüllt, Regi und blickte mit einer Art chrysothorischer Bewunderung auf die Schwester, welche mit halbaufgeblähtem Haar in den Kissen lag und in der matten Beleuchtung einer Nachtlampe fast hübsch, jedenfalls um Jahre verjüngt, ansah.

„Tante Elisabeth behauptete immer, daß es keine Liebe auf den ersten Blick gibt,“ meinte Editha philosophisch.

„Tante Elisabeth ist eine alte Jungfer, die nur an ihr Magenleid denkt und für nichts anderes Interesse hat,“ antwortete Editha. „Es gibt eine Liebe auf den ersten Blick, und er muß es fühlen, wie es in mir ausstrahlt. Ich kenne sogar Christa um seinerwillen verzeihen, daß sie uns Vögel genommen und Hans Heidegg zur großen Kinderstube gemacht hat.“

Die Schwestern hatten sich nie dazu verstanden, ihre Ziehmutter anders als Christa anzureden. Diese selber hatte den Vorschlag gemacht.

„Er wird mich lieben,“ sprach Editha siegesgewiß.

Erstaunte natürlich bei — aber die Aussicht, Reginald Steenhufens Schwägerin zu werden, hinderte sie nicht, eine Viertelstunde später fest zu schlafen. Editha dagegen lag die halbe Nacht hindurch wach. Noch nie zuvor hatte ein Mann solch tiefen Eindruck auf sie gemacht, wie dieser schlanke, knabenhafte Jüngling.

Reginald freute sich darauf, in seiner kurzen Urlaubzeit mit seinen jungen Knechten gründlich umher zu toben, Hans Heidegg ein bißchen mehr, als die Kinder es ohnehin taten, „auf den Kopf zu stellen“. Er dachte nicht daran, der Stiefvater seiner Schwester den Hof zu machen.

Die alte Gräfin Suhr auf Eldenau pflegte von ihrem Nachbarn, dem Freiherrn Matthias Heidegg, zu sagen: „Er meint es immer gut, aber er fängt das Weisse vom verkehrten Ende an. Und alles — bis auf eine zweite Ehe — ist bei ihm schief gegangen, seien es nun Friesenimport, Karpsenteiche oder eine neue landwirtschaftliche Maschine. Am schiefsten jedoch wird es ihm mit seinen beiden ältesten Töchtern gehen. ... Heiratsfähige Jugend nach Hans Heidegg — meinetwegen ein Bockweizen verkauft — wenn's sonst zu Heeren und Aussteuer nicht reichen sollte — aber unter die Haube mit den beiden Mädchen. Ich wundere mich schon lange darüber, daß die Editha nicht mit einem Hauslehrer ihrer Brüder auf und davon gegangen ist. ... Diese blasse Blonde hat mehr Temperament, als man bei ihr voraussetzt.“

Die alte Gräfin Suhr pflegte ihre Anstalten immer unumwunden zu äußern, unbekümmert darum, daß man ihr die rücksichtslose Offenheit sehr oft abel nahm. Sie war zweimal — beide Male außerordentlich glücklich — verheiratet gewesen. Aus diesem Grunde eiferte sie stets energisch gegen Ehelosigkeit. Ihre einzige Tochter aus erster Ehe war im Kindbett gestorben. Wie die Ärzte sagten, aus „übergroßer Zärtlichkeit“.

„Anfänger“, meinte die Gräfin, Monika Voyn, ihre Enkelin, welche sie nach dem Tode ihres Schwiegersohnes zu sich nach Eldenau genommen hatte, war doch solch frommes, gesundes Mädchen.

Die Gräfin Suhr ging von dem Grundsatz aus, einem Kinde möglichst viel Freiheit zu lassen. Wenn Monika oder Rika, wie sie gewöhnlich genannt wurde, ihre Unterhaltstunden bei der Erziehlerin abgefeuert hatte, so durfte sie tun und lassen, was ihr behagte. Sie hatte ihr Reittouren und eine Vogelschlinge.

Daß die Großmutter sie so früh wie möglich verheiraten würde, daran war kein Zweifel. Nachher konnte der Gemahl ihre weitere Erziehung übernehmen.

Man erzählte sich, daß die Gräfin Suhr als junge Gräfin des Kammerherrn Landst, ihres ersten Gemahls, eine nicht unbedeutende Rolle in den russischen Hofkreisen gespielt hatte. Man hatte ihr eifrig geadelt. Sie schwelgte gern in Erinnerungen an alte Hofgeschichten.

„Es fließt, als junge Frau Versuchungen ausgesetzt zu sein, da als junges Mädchen,“ behauptete sie. „Die jungen Mäden aus unseren Kreisen werden viel zu abgeschloffen erzogen — daher die vielen unglücklichen Ehen und — Mesallianzen.“

Monika alte niemals in ähnliche Gefahren geraten. Für's erste war sie ja noch ein halbes Kind, fünfzehn erst, sehr schlanke und geschmeidig, kaum hübsch zu nennen. Allein die Gräfin a Kennerin war davon überzeugt, daß ihre Enkelin dereinst eine Schönheit werden würde.

Nach Frau Christas Ansicht war Rika „viel zu jung“, aber ein gutes Kind. „Ein kleiner Affe“, sagte dies von ihr, nachdem sie ihm einmal bei einem Vortage die Zunge herausgesteckt hatte. Rika war heimlich ihr Ritter. Vor ein paar Sommern hatte sie sich auf dem Heidegger Moor den Fuß an einer Baumwurzel verletz; da hatte Rika Hilfe für sie aus dem Waldhüterhause herbeigeholt. Seitdem schwärzte er für sie.

Ob zwar sie der Freiherr und die Gräfin nicht recht leiden mochten, so Frau Christa der alten Welsdame erst recht keinen Gefallen abgewann, verkehrte man doch ziemlich häufig miteinander, schon als nächste Nachbarschaft. Die Gräfin edauerte einmal ernstlich und mit aller Bosheit, die ihr unter dem Deckmantel gesellschaftlicher Bescheidenheit zu Gebote stand, daß „sie zu bejahrt dazu wäre, die Komat, die sich auf Hans Heidegg abspielten“, als Zeitgenossin mitzuerleben.“

Sie behauptete, „heißerische Momente“ zu haben. Als sie gehört hatte, daß Reginald Steenhufens seinen Weibchenurlaub auf Hans Heidegg verbringen würde, diffidierte sie Fräulein Editha, Rikas Erziehlerin, eine verbindliche Einladung für sämtliche Heidegger.

„Wir sind diesmal sozusagen mit Kind und Kage eingeladen,“ meinte Regi, „es gibt nur verdammt wenig zu essen in Eldenau. Ich rate dir, Entel Regi, ist auf Vorrat heute mittag. Wir an das immer.“

Editha hatte sich vom Stubenmädchen eine neue Spitzenbluse für die Gesellschaft in Eldenau zurecht schneiden lassen. Die ganze Nacht hindurch hatte die Nähmaschine gerasst. Editha war sehr bedrückt, „ob die Bluse auch Chic befalle“.

Sie wußte noch nicht, daß Reginald gleichgültig gegen Toilettenreize war. Sein Frauenideal war bis jetzt nur seine Schwester Christa gewesen, und die sah in ihrem modernen, Grauseligen, das sie an Edithas Taubstummheit geragte, noch immer hübsch, frisch und stattlich aus. Die paar Silberfäden, die sich durch ihr Haar zogen, fielen kaum auf.

Rika stand in einem weißen Kleidchen, welches Hals und Arme entblößt ließ, auf der Freitreppe, als die Heidegger Schlitten mit lustigem Schellengeläute in den Eldenauer Gutshof fuhren.

(Fortsetzung folgt.)

gehoben hatten, aus dem aktiven Dienst geschieden. Ihre spätere Reaktivierung ist jedoch nicht völlig ausgeschlossen. — Das Kriegsgericht in Verona hat sieben Soldaten der dortigen Besatzungsbefehlshaber wegen monarchistischer Propaganda zu zwei bis acht Wochen Gefängnis verurteilt. In Untersuchung wegen royalistischer Heerespropaganda befinden sich noch zwei Sergeanten und ein Feldwebel.

England. Die Admiralgouverneur hat den bereits seit Wochen in der Presse angekündigten Bericht dem Minister rat zugehen lassen, der sich auf die Fertigstellung des deutschen Nordostkanals bezieht. Der Bericht der Admiralgouverneur, der nach langen Erhebungen abgefaßt, führt den Plänen zufolge aus, daß ab 1915 die großen deutschen Schiffschiffe des Meeres Kriegshafens in 12 Stunden ungeschädigt und ohne den Umweg durch die dänischen Meerengen in die Nordsee dirigiert werden können, was einer Verhinderung der englischen Vormachtstellung in der Nordsee um rund 60 Prozent gleichkomme. — Mit dem Frauenstimrecht beschäftigt sich das englische Oberhaus. Die Minister waren gestimmt, doch war selbst die Zahl derer, die das parlamentarische Wahlrecht den Frauen gewähren wollten, die bereits das Gemeinwohlrecht besitzen. Es wurde auch gesagt, daß die meisten Frauen der Wahlfrage ziemlich gleichgültig gegenüberstünden. Einzelne Redner meinten, die Frauenrechtlerinnen seien mit den Untaten der Suffragetten ganz einverstanden, da sie keinen anderen Weg, zu ihrem Ziele zu gelangen, sähen. Der Gesamteindruck der Verhandlung war jedoch der, daß nach den beispiellosen Ausschreitungen der Suffragetten die Stimmung für das Frauenwahlrecht auch in England an dem Gefrierpunkt angelangt ist.

Rußland. Der Versuch extremer Mitglieder der Duma, im russischen Parlament ähnliche Zustände zu schaffen, wie sie im ungarischen und auch im österreichischen Abgeordnetenhaus nur allzu häufig beobachtet werden müßten, dürfte an dem strengen Petersburger Regiment scheitern. Da der sozialistische Abg. Tschelidze, der in Duma eine republikanische Verfassung für Rußland forderte, vor ein Gericht gestellt werden soll, so werden die Mitglieder der radikalsten Partei Obstruktion, die Redefreiheit in der Reichsduma gewährleistet ist. Ob Befehlen, Zöhlen und Klappen mit den Putzbedienten verfahren sie den Ministerpräsidenten Gorenzky, seine Kritiker vor der Duma zu halten. Der Aufforderung des Präsidenten, den Sitzungssaal zu verlassen, widersetzten sie sich. Erst als die Polizeiwache des Hauses erschien, wichen sie der Gewalt. 21 Abgeordnete, die sich an dem Vorhinein beteiligt hatten, wurden auf 15 Tage voren Beratungen ausgeschlossen. — Die russischen Zeitungen, die revolutionäre Antriebe in Rußland. — Im Gouvernement Ausland herrscht eine politische Gährung unter den Arbeitern und den Jünglingen höherer Lehranstalten. Die Gährung ist vom inneren russischen Revolutionskomitee verursacht. In einer ganzen Anzahl von Städten und Orten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, die fünf Tage und noch länger dauerten. Fast in jedem Orte wurde eine ganze Anzahl von Personen verhaftet, darunter auch Schrift und mehrere Lehrer.

Unverhörte Grausamkeiten griechischer Juden? Die Meldung aus Duzazzo, daß von griechischen Juden in Epirus 200 mohamedanische Albanier, die vor den Epiroten nicht geflüchtet waren, in die orthodoxe Kirche zwangsweise getauft worden, dort fälschlich getauft und samt Kirche verbrannt worden seien, ist bisher nicht widerlegt worden. Der Balkankrieg hat viele entsetzliche Grausamkeiten zu Tage gefördert, so Furchtbares, wie es die Kreuzung und Verbrennung von 200 harmlosen Bürgern während des ganzen blutigen Krieges nicht kennt geworden. Sollte sich die furchtbare Nachricht bestätigen, so werden die Großmächte eingreifen müssen, da sich die Welt von Albanien nicht die Macht besitzt, dergleichen Massenmorden Einhalt zu gebieten. Die Epiroten üben über 10.000 Mann, die fast sämtlich aus kriegsgeliebten Soldaten bestehen und starke Artillerie haben. Albanien kann sich gegenwärtig nur auf etwa 4000 Gendarmen stützen, da die Miliz erst im Entstehen begriffen ist. Den abrundernden Grenzkriegern rufen ein Ziel zu setzen, in der, wie die „Tägliche Rundschau“ meint, Sache der Großmacht. Ein Druck auf Griechenland allein wird schwerlich genügen. Den Epiroten selbst muß klar gemacht werden, daß ihre eigene Zukunft beeinträchtigt, wenn sie weiter solche Greuel begangen.

Die türkische Regierung beschloß, die Abordnung unter Führung des Großwesirs oder des Kriegsministers Unter Pascha nach Albanien zu entsenden. Dieser während des Balkankrieges unterbrochenen traditionellen Begrüßung des Jaren legen die russischen Politiker ein besondere Bedeutung bei zugunsten einer türkisch-russischen Annäherung.

China. Das Programm des Staatssekretärs Ding Jang umfaßt die Verbesserung des Steuersystems und des Rechnungswesens, die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Reichsbeamten, die Vereinfachung des Banknotensystems, die Verminderung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen aus dem Nationalvermögen. Als gesetzliche Zahlungsmittel sollen im ganzen Reich Münzen und Noten ausgegeben werden.

Zur Beilegung des amerikanisch-mexikanischen Konflikts soll am 18. ds. Mts. eine Friedenskonferenz in Niagara-Falls zusammengetreten. Da sie an dieser Konferenz jedoch nur Vertreter der nordamerikanischen Union und Quertas beteiligen werden, so ist eine Beendigung des innermexikanischen Bürgerkriegs von der Konferenz nicht zu erwarten. Carranza, Villa, Zapata und wie die Edeln alle heißen, die sämtlich von Washington aus unterstützt werden, legen den Kampf gegen Querta fort. Es heißt, daß unter diesen Umständen die Vereinigten Staaten garnicht die von den Vermittlern vorgeschlagene Konferenz beistehen werden. Nordamerika sucht sich der Einnischung, zu der es sich hatte hinreissen lassen, wieder zu entziehen und die mexikanische Frage der Lösung durch die Hyrtaleute und die Rebellen zu überlassen. Die letzteren haben vor Tampico Artillerie auffahren lassen und wollen den Kampf mit der Querta ergebenen Garnison aufnehmen. — Nach Meldungen aus Mexiko wird auch der Rebellenführer General Carranza Bevollmächtigter zur Friedenskonferenz von Niagara-Falls entsenden. — Querta stiftete als Auszeichnung für die mexikanischen Kämpfer bei Veracruz eine Goldene Medaille zur Erinnerung an die zweite Invasion in Mexiko. Die erste fand bekanntlich um die Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts statt und hatte den Verlust von Texas für die Mexikaner zur Folge. — Dem amerikanischen Gesandten in Mexiko wurde auf der Fahrt von der Hauptstadt nach Veracruz das Gefährte mit Dynamit in die Luft gesprengt worden sein.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 7. Mai.

Aus Anlaß des 32. Geburtstages Sr. Königl. Hoheit Kronprinzen hatten gestern die öffentlichen Gebäude geschlossen.

Frankfurt a. M., 4. Mai. Unter starker Beteiligung aus Kreisen der Provinz Hessen-Nassau wurde heute im Lenberg-Museum die Hauptversammlung des Provinzialvereins vom Roten Kreuz abgehalten. Der Tagung wohnten reichliche Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden bei, a. Regierungspräsident Dr. von Meißner (Kassel), Kreispräsident Rieß von Scheuernschloß (Frankfurt) und abtrat Will (Frankfurt). Auch die Prinzessin von Schaumburg-Lippe hatte sich eingefunden. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden, Oberpräsidenten Erzengel Hengstenberg (Kassel) mit einem Überblick über die Arbeiten und Aufgaben des Roten Kreuzes für Hessen-Nassau eingeleitet, worin er betonte, daß gerade in der Provinz ein vorzügliches Zusammenarbeiten der Kreise mit dem Kriegsministerium zu erkennen sei. Den Geschäftsbericht erstattete in umfassender Weise Regierungsrat Krause (Kassel). Die Zahl der Zweigvereine beträgt 41 mit 13.049 Mitgliedern, die Zahl der Sanitätskolonnen 99 mit 3007 Mitgliedern gegen 96 mit 2833 Mitgliedern im Vorjahr. Hierunter finden auf dem Kriegsschauplatz 940 Mann Verwendung, die übrigen werden in der Heimat beschäftigt. Ferner kommen für den Kriegsfall vier Genossenschaftsverbände der freiwilligen Krankenpflege mit 454 Mitgliedern zur Verwendung. Das Geldvermögen des Vereins beträgt zur Zeit 23.940,74 Mk. Unterstützungen wurden vor allem bedürftigen Kriegsteilnehmern in reichem Maße zuteil; acht Sanitätskolonnen erhielten Ausrüstungsgegenstände. Im Falle einer Mobilisierung kann der Verein der Armee für das Etappengebiet zur Verfügung stellen: eine Lazaretttruppe von 83 Männern und 41 Frauen, ein Reservelazarett mit 38 Pflegern, 99 Pflegerinnen, 36 Heiserinnen, 74 Wärtern, 144 Trägern, 5 Kerkze und 2 Zahnärzte. In 7 Reservelazaretten hat der Verein einzelne Wirtschaftszweige und in 5 Lazaretten die gesamte Wirtschaft übernommen. Vereinslazarette sind 17 mit zusammen 714 Betten verbreitet, dazu stellen die Vereine 30 Kerkze, 2 Zahnärzte, 97 Pflegerinnen, 16 Pfleger, 55 Heiserinnen und 105 Wärter und Träger. Genesungsheime werden 23 mit 421 Betten gestellt. Für besondere Zwecke werden gestellt 33 Mann Depotpersonal, 15 Pfleger, 17 Krankenwärter und 4 Kraftwagenfahrer; ferner 19 Gefährdungs- und Verbandstationen mit 30 Kerkzen, 19 Pflegerinnen, 157 Heiserinnen und 209 Krankenträgern. In der Provinz selbst stehen Krankenhäuser mit 1827 Betten und Privathäuser mit 3025 Betten zu Gebote. Im Regierungsbezirk Wiesbaden erscheint eine Vermehrung der Genesungsheime sehr erwünscht. Außerdem ist für Pettkörbe, Wolldecken, Erfrischungen und andere Liebesgaben in allen Orten der Provinz musterhaft vorgeorgt. Hessen-Nassau steht demnach für den Fall einer Mobilisierung mit seiner Roten Kreuz-Organisation mit an der Spitze aller Provinzen und Bundesstaaten. An den Seminaren Dillenburg, Frankenberg, Fulda, Homburg, Montabaur, Schlachten und Wingen fanden für die Seminariatskinder Kreuzlehrgänge mit glänzenden Erfolgen statt, wie überhaupt den Lehrern auf dem Lande und in den Kleinstädten für ihre selbstlose Arbeit im Dienste des Roten Kreuzes ein besonderes Lob gebührt wurde. Die einzelnen Vereinsberichte, soweit sie vorlagen, zeigten von fleißiger Arbeit. Medizinrat Dr. Bohlen beantwortete den Vor eines neuen Krankenhauses zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen. Sodann beschloß der Verein einstimmig den Beitritt zur „Gecilienhilfe“. Ein feierlicher Vortrag mit Lichtbildern von Medizinrat Dr. Roth (Frankfurt) über „Die Geschichte des Roten Kreuzes“ schloß die Tagung.

Frankfurt, 6. Mai. Eine kurze Reisekreise. Im hiesigen Hauptbahnhof wurden gestern zwei junge Leute aus Mainz verhaftet, welche nach Unterschlagung von 600 Mk. flüchtig gegangen waren. Die Reise der Flüchtigen war nach Luxemburg geplant. Auf telefonische Nachricht konnte die Verhaftung noch rechtzeitig erfolgen.

Frankfurt, 6. Mai. Am 9. und 10. Mai finden in Frankfurt die Offiziers- und Mannschafteämpfe des 18. Armee-Korps statt. Die Offiziers-Wettkämpfe, für die sich 41 Teilnehmer von 19 Regimentern gemeldet haben, beginnen Samstag, 9. Mai, mit dem Rüstkampf. Am Sonntag Nachmittag werden auf dem Festballgelände auch die Mannschafte-Wettkämpfe für Unteroffiziere und Mannschaften abgehalten.

Die Ausschüsse zur Vorbereitung der Flugtage, die in Frankfurt am 17. und 18. Mai aus Anlaß des Prinz Heinrich-Flugs abgehalten werden, sind schon eifrig an der Arbeit. In der Veranstaltung, die sich hauptsächlich auf dem Flugplatz am Neßhof abspielt, haben sich 40 Teilnehmer gemeldet. Außerdem werden hervorragende Schauflieger zu sehen und eine Modellflug-Ausstellung vorhanden sein.

Auf der Handwerkerkiste des Gastler Pionier-Bataillons wurde ein Soldat dadurch schwer verletzt, daß er leichtsinnig mit der Nähmaschine an einer Sprengkiste herumstocherte. Die Kapsel explodierte und riß dem Unvorsichtigen mehrere Finger ab. Die Verletzungen sind so schwerer Art, daß der Mann aus dem Dienst entlassen werden muß.

Wiesbaden, 7. Mai. Im Alter von 77 Jahren ist in der vergangenen Nacht der bekannte Meister des Badbaues „Zum Spiegel“, Herr Jean Dreife, gestorben.

Hann., 6. Mai. Die angestrebte Einigung zwischen den hiesigen Ärzten und der Ortskrankenkasse dürfte als gescheitert gelten.

Kassel, 6. Mai. Nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter, wurde der Arbeiter Jakob Dänzel aus Hersfeld wegen dringenden Verdachts des Mordes verhaftet. Er drang am Abend des 25. Januar in das Haus des Ehepaars Roth ein und verlegte das Ehepaar durch Messerschläge schwer. Während der Mann mit dem Leben davonskam, ist die Frau auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben. Dann hat sich der Mörder vor den Bedauern Personenzug geworfen, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde. Mit der ermordeten Frau hatte Dänzel früher einmal ein Liebesverhältnis gehabt. Nach vier Monaten Krankenhausbehandlung ist Dänzel soweit wieder hergestellt worden, daß die Voruntersuchung gegen ihn ihren Anfang nehmen kann.

Vermischtes.

Jahrespreisermäßigung für mittellose Kranke. Eine Bestimmung von hohem sozialem Wert hat im Eisenbahntarif Platz gegriffen. Mittellosen Kranken Personen — und unter mittellos versteht die Eisenbahnverwaltung solche Personen, deren jährliches Einkommen 2500 Mk. nicht übersteigt — kann bei Aufnahme in Heilstätten, bei Besuchsbefreiung in öffentlichen Krankenhäusern, beim Besuch von Kur- und Erholungsorten die übliche Jahrespreisermäßigung gewährt werden. Natürlich muß vorher unter Vorbringung des ärztlichen Attestes ein entsprechender Antrag gestellt werden.

Weitere Nachfröste werden aus West- und Süddeutschland gemeldet. Die alte Regel, daß vorzeitiger Lenz vom Nebel ist, bestätigt sich leider in umfangreichem Maße. In den Nebbergen der Rheinpfalz und an vielen Stellen des Rheins sind die prächtig entwickelten Austriebe erfroren, so daß die Ernteausichten vernichtet sind. Aus den niederrheinischen Weinbaugebieten wird gemeldet, daß sich der bisher durch die Nachfröste angerichtete Schaden auf 50 Millionen Kronen berechnen lasse.

Zum Nachfolger des Fürstbischöfs Kardinal Kopp ist laut „Berl. Tagbl.“ Dr. Vertram, Bischof von Hildesheim, ausgerufen; auf ihn haben sich die preussische Regierung und das Breslauer Domkapitel geeinigt. Bischof Vertram gehört im Gegensatz zu dem verstorbenen Kardinal Kopp der römischen Richtung an und ist ein entschiedener Vertreter der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Eine Amiel, die den Eisenbahnbetrieb stört. Auf dem Güterbahnhof Basel, so wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, wurden dieser Tage häufig kräftige Nachahmungen der im Eisenbahnbetrieb vorkommenden Pfeifen signale vernommen. Man fandete auf den Gassenbahnen — ein solcher Mißbrauch ist doch kein — der sich vermaß, störend auf den Verkehrsbetrieb einzuwirken und ihn zu gefährden, aber man fandete vergeblich. Bis endlich ein Bahnangehöriger mit guten Augen den Täter ertappte. Dieser aber sah nicht hinter irgend einer Wand oder einer Hecke, sondern drüben auf den Zweigen eines Baumes in Gestalt einer schwarz gefiederten Amiel. Dieses Tierchen pfeift die auf große Distanz vernehmbaren, einander in kurzen Intervallen folgenden Signale zum Vor- und Rückwärtsfahren, zum Abstoßen und Halten sowie auch Achtungssignale mit einer geradezu staunenerregenden Präzision.

Ein hübsches Scherzchen aus Elß-Lothringen läßt sich die „Berl. Ztg.“ erzählen. Ein Kaufmann wollte sein Warenlager räumen und schrieb über seinen Vaden in kleinen Buchstaben: „Liquidation Totale“. Das war eine französische Aufschrift, und die Polizei beauftragte sie. Da stellte der Kaufmann die Worte einfach um, es hieß nun „Totale Liquidation“, und alles war in Ordnung.

Grainfeld, 6. Mai. Zur Mordaffäre in Grainfeld. Im Krankenhaus zu Lauterbach starb gestern die älteste Tochter, Lina Stein. Der Landwirt Hofmann jr. wurde gestern wieder aus der Haft entlassen, da er nachweisen konnte, daß er in der Mordnacht sich an einer Schlägerei beteiligt hatte, bei der er auch die Blutsprünge und Verwundungen erhalten hatte. Die Polizei verfolgt jetzt eine andere Richtung.

Siegen, 7. Mai. (Zur Wohnungsnot.) Von hier wird der trasse Fall gemeldet, daß eine aus 11 Köpfen bestehende Familie in einem einzigen Zimmer haufen muß, weil es dem Arbeiter, der ganz gut verdienen soll, unmöglich war, eine Wohnung zu bekommen. Kein Hauswirt wollte eine so zahlreiche Familie beherbergen. Ein Teil der Stadtverordneten hat nun an den Magistrat die Anfrage gerichtet, was er diesen Verhältnissen gegenüber zu tun gedenke.

Jena, 6. Mai. Unterschlagungen eines Feldwebels. Der Feldwebel Scheidt von der 10. Kompanie des hier garnisonierenden dritten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 94 wurde wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet. Die Veruntreuungen werden auf etwa 16.000 Mark geschätzt.

Leipzig, 6. Mai. (Eröffnung der „Buga“.) Heute mittag fand in Anwesenheit des Königs Friedrich August von Sachsen, des Prinzenpaares Johann Georg, sowie der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und einer großen Anzahl von Vertretern der Kunst und Wissenschaft die feierliche Eröffnung der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik statt. Der König war mit dem Prinzenpaar um 11 Uhr mit dem Sonderzuge aus Dresden eingetroffen. Er begab sich zu Wagen nach dem Ausstellungsgelände, wo die hohen Herrschaften vor dem Festhause von dem Direktorium der Ausstellung empfangen und in die Halle geleitet wurden. Nachdem die einleitende Musik verklungen war, hielt der Präsident, Dr. Volkman, die Festrede, worauf auf Befehl des Königs durch den Staatsminister, Kreishauptmann von Burgsdorf, die Ausstellung für eröffnet erklärt wurde. Es folgte dann ein Rundgang durch die Ausstellung. Abends fand im königlichen Schloß ein Festmahl statt, zu dem zahlreiche Einladungen ergingen.

Leipzig, 7. Mai. Die Riesenelanten. Wo heute die freundliche Lindenstadt sich ausbreitet, da stampften vor Jahrtausenden Mammuth-Herden durch die Schachtelhalm-Wälder. Soeben wurden bei Bagger-Arbeiten ein anderthalb Meter langer Stoßzahn und die Überreste der riesigen Knochen eines Mammuths gefunden. Vor einigen Jahren wurde bei Borna ein Mammuth-Skelett ausgegraben, das zu den schönsten und größten Exemplaren gehört, die man je gefunden hat.

Nachdem der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig die von der Versammlung der Leipziger Ärzte beschlossenen Forderungen betreffs Regelung der Honorarfälle und Ausweitung der Versicherungs-berechtigten mit einem Einkommen von über 2000 Mark aus der freien ärztlichen Behandlung abgelehnt hat, haben die beiden ärztlichen Bezirksvereine Leipzig-Stadt und Leipzig-Land gestern abend beschloffen, zum 1. Juni 1914 vom Vertrage mit der Ortskrankenkasse zurückzutreten und von diesem Termin ab die Einzelleistungen nach der allgemeinen deutschen Artztrage zu liquidieren.

Berlin, 6. Mai. (Selbstmord.) Auf dem Sportplatz der Hochschule am großen Stern im Grunewald erschoss sich gestern Abend der 30 Jahre alte Monteur Michael Badde eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Badde wollte sich nächsten Dienstag verheiraten. Er hat die Tat aus Furcht vor der Ehe begangen.

(Selbstbegleichung eines Deserteurs.) Die Untersuchung gegen den Deserteur Lüders vom 184. Infanterie-Regiment in Chemnitz, der sich selbst beglückte, eine Prostituierte namens Haunsmann aus Berlin ermordet zu haben, ist noch nicht abgeschlossen. Es wurde aber festgestellt, daß eine Prostituierte dieses Namens sich nach Hamburg abgemeldet hat, dort aber nicht zu finden ist, wodurch die Angaben des Verurteilten an Wahrscheinlichkeit gewinnen. — Die Maul- und Klauenseuche, die unter dem Viehbestand des Berliner Zentralviehhofes und der daselbst untergebrachten Mastviehaußstellung ausbrach, hofft man auf ihren engen Kreis beschränken zu können. — Erbauliche Dinge kamen auf der ersten Gläubiger-Versammlung des Wertheim-Kontorfes zur Sprache. Der finanzielle Stand der Warenhausfirma war schon lange vor dem Zusammenbruch so faul, daß selbst die Automobile, die den Stadtverkehr zu bewältigen hatten, einer Firma verpfändet waren. Das Warenlager, das nach dem Konkurs übrig blieb, ist von Dieben fast bestohlen worden. Auch in der Gläubiger-Versammlung wurde der beispiellose Leichtsinns hervorgehoben, der bei der Firma in allen Geldsachen

vorherrschend war, es hat auch eine noch nie dagewesene Warenverschönerung stattgefunden. Berliner Ausstellungen. Die Besucher der 38. Maifest-Ausstellung in Berlin verbinden mit ihrem Besuch des Prachtviels gleich den der Ausstellung „Die Küche im Mai“, in der die Küche das Wort haben. Triumph der Kochkunst werden hier gezeigt — aber nein, das wäre grausam, sie werden auch zu kosten gegeben. Auch der Kunstsin der Großen vom Herd präsentiert sich, ein Blumenbutet aus Lindertal soll von einem wirklichen nicht zu unterscheiden sein. — Die „Eva“, Erste Varietee-Ausstellung, die am Sonnabend eröffnet wird, zeigt alles, was auf das fahrende Volk Bezug hat: 1000 Pfund-Gewichte aus Eisen und aus Pappe, Kullissen, die eine Bühne füllen und, zusammengeklappt, doch bequem in einer Reisetasche Platz haben, Laubapparate, Kaskaden und — als besondere Attraktion — Gebisse von Zahnstühlen.

China als Absatzmarkt. Franzosen und Belgier sind auf dem besten Wege, den zukunftsreichen chinesischen Markt durch fühne Kapitalanlagen zu erobern. Chinesen, die es mit uns gut meinen und gern in engeren Handelsverkehr mit uns eintreten würden, erklären: Ihr Deutschen seid zu schwach. Günstige Anträge Chinas zur finanziellen Beteiligung wurden von den deutschen Banken zurückgewiesen, von französischen und belgischen mit Eifer aufgenommen. In einem mehrere Spalten füllenden Artikel der „Frankf. Ztg.“ heißt es, daß jetzt die Entscheidung falle und daß Deutschland jetzt handeln müsse, wenn es nicht dauernd zurückbleiben wolle. Große Freude erregte es unter den deutschen Pionieren in China, daß deutsche Finanzkreise, die der Deutsch-Asiatischen Bank fernstehen, eine neue Gruppe bilden wollen, die sich besonders mit Industrieaufgaben in China befassen soll, während die genannte Bank weiter der Finanzierung des chinesischen Staates dienen wird. In die Finanzgruppe gebildet, dann soll eine Parallelsgruppe deutscher Industrieller gegründet werden, die unter Aufsicht an chinesische Firmen dem deutschen Gewerkefeld das denkbar ausgiebigste Absatzgebiet im Reich zu eröffnen wird. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschlands Finanz, Industrie und Regierung ihre Pflicht tun werden, so daß die neue Schöpfung Deutschland den Platz in China sichern kann, der ihm aufgrund seiner Macht und Leistungsfähigkeit gebührt.

Eine Riesentafel der Steinzeit wurde in einem englischen Kohlenbergwerk gefunden. Gut erhalten in der Struktur fand man in einem Steinblech einen Flügel des Insekts, der 20 Zm. lang war. Die ganze Spannweite der unvollständigen Flügel beim Flug hat also mehr als 40 Zm. betragen.

Aus aller Welt. Graz, 6. Mai. Brudermord. In Doben wurde heute Nacht der Regimentsarzt Dr. Felix v. Menz in seiner Wohnung von seinem Bruder Friedrich, einem Oberleutnant, aus bisher unbekannten Gründen erschossen. Mailand, 6. Mai. Der technische Leiter des Simplontunnels, Ingenieur Rotholz, wurde gestern nachmittag von einem italienischen Arbeiter durch Arthrose schwer verletzt. Moskau, 6. Mai. In der Zerkendabteilung eines Gefängnisses starb dieser Tage im Alter von 30 Jahren der Schriftsteller Senna Doh, mit seinem wahren Namen Johann Holzmann, der vor ungefähr 10 Jahren in extremen Berliner Kreisen eine gewisse Rolle spielte und eine Wochenschrift „Kampf“ herausgab, deren scharfe Artikel ihn mehrfach ins Gefängnis brachten.

Paris, 6. Mai. Tod eines deutschen Fremdenlegionärs. Bei den Kämpfen in Marokko am 1. Mai ist der Fremdenlegionär Böckel vom 2. Fremdenlegionär-Regiment, der aus Pletten in Württemberg stammt, gefallen.

Paris, 6. Mai. Todesfall. Die Gräfin Edmond de Pontales, geborene de Buffières, eine der schönsten Frauen des zweiten Kaiserreichs und eine persönliche Freundin der Kaiserin Eugénie, die auch in Robertsau bei Straßburg eine Besitzung hatte, ist heute früh im Alter von 78 Jahren in Paris gestorben.

Brann, 7. Mai. Auf der Station Sokoletz in der Nähe von Brann stießen zwei Personenzüge zusammen. Mehrere Passagiere wurden schwer verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch die Baronin Köpfer, eine Schwester des Großindustriellen Stuteky, bei dem König Ludwig von Bayern während seines österreichischen Besuchs zu Gast weilte. Die Dame war eigens zu dem Empfang nach Brann gefahren und befand sich auf der Rückreise. — Unbelehrbar ist die französische Presse; sie erzählt leidenschaftlich die Berliner Gesandtschaft-Vorstellung des Deutschen Hilfsbundes gegen die Fremdenlegion und bleibt dabei, daß ein französischer Soldat pantomimisch erschossen worden sei. Da die Sache auch im Reichstag verhandelt werden soll, sei nochmals festgestellt, daß der Vorstand des berr. Bundes erklärt hat, der „erschossene“ Soldat habe in einer Phantasie-Uniform gekleidet, die mit der französischen auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit hatte.

Neberall zu Hause. „Na, alter Junge,“ sagte ein Herr zu einem andern, den er auf der Straße traf, „so hast du dich doch endlich verheiratet? Gelaube, daß ich die gratuliere, denn wie ich höre, ist deine Frau eine ausgezeichnete hochgebildete Dame.“ — „Allerdings,“ war die Antwort, „sie ist durchaus gebildet. Sie ist vollkommen zu Hause in der Musik, sie ist zu Hause in der Wissenschaft, sie ist zu Hause in der Kunst, kurz, sie ist überall zu Hause, ausgenommen“ — „Ausgenommen wo?“ — „Ausgenommen zu Hause!“

Lustfahrt.

(Lustfahrradt.) Die unter diesem Titel ins Leben gerufenen Wohlfahrtsvereinigungen zugunsten verunglückter Arbeiter und Lustfahrräder sowie deren Witwen und Hinterbliebenen, versenden zur Sammlung von Mitteln für diesen Zweck Wohlfahrtsmarken. (Preis 25 Stück 1 Mk.) Diese geben Anstalten aus dem Gebiet der Lustfahrt wieder, Typen moderner Lustfahrräder usw., die sicher alseitigem Interesse begegnen. Die Empfänger der Sendungen werden gewiß gern dem gedachten Zweck ihr Scherlein zuführen. Interessierten wollen Bestellungen an Wohlfahrtsmarkenbetrieb des Lustfahrradklub, Berlin W. 35, Steglitzerstr. 68 richten.

Handelsnachrichten.

Pimburg, 6. Mai. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Rassanischer) 16,60 Mk., Weißer Weizen (Angeboter Fremden) 16,10 Mk., Korn 12,10 Mk., Hafer 8,50 Mk. das Malter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen fand gestern im kronprinzlichen Palais ein Diner statt, zu dem u. a. die in Potsdam anwesenden Brüder des Kronprinzen und das Gefolge der kronprinzlichen Herrschaften geladen waren. — Beim ersten Leibhufaren-Regiment in Danzig wurde der Geburtstag besonders festlich begangen. Bereits morgens fand ein Appell statt, bei dem der Regimentskommandeur die Mitteilung machte, daß aus der kronprinzlichen Schatulle an jedem

Geburtstag des Thronfolgers je ein bedürftiger Unterzuer und ein Husar aus jeder Schwadron ein namhafter Geschenk erhalten würde. Ferner erhält jeder Husar unter dem Kronprinzen gedient hat, ein Nachbild des Gemäldes von Kossak, das den Kronprinzen an der Spitze seines Regiments darstellt. Ein Leinwandgemälde, den Kronprinzen darstellend, wurde gestern vom Militärattache der deutschen Botschaft, Major Krenners, nach der deutschen Botschaft in London dem Regiment des Kronprinzen, dem 11. Husarenregiment in Wierhorst überreicht. Das Regiment nahm, wie aus London gemeldet wird, dem Gemälde in der Reitschule Aufstellung.

Berlin, 7. Mai. Die Vertreter der Kaufmannschaft haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, auf dem von ihnen eingenommenen Standpunkt zu verharren. Danach werden die Vertreter mit den Dozenten erst in Verhandlungen einreten, wenn der Streik an der Hochschule beendet ist. Die Dozenten haben bereits erklärt, daß sie den Streik nicht veranlassen hätten und daß es nicht in ihrer Macht läge, denselben zu beenden. Sie erklärten ferner, daß sie sich, falls nicht auf gutem Wege eine Einigung erzielt würde, an die Aufsichtsbehörde, d. h. an das Handelsministerium wenden werden.

Paris, 7. Mai. Einer der französischen Befehlshaber in Marokko, General Bouraud, beabsichtigt, jetzt, nachdem er bereits einen großen Erfolg gegen die aufrührerischen Marokkaner errungen hat, einen entscheidenden Schlag gegen diese zu führen. Nach Blättermeldungen will er in den nächsten Tagen Soga im Sturm nehmen, wobei er von mehreren Kolonnen unterstützt wird, die vom Norden her anrücken.

Mailand, 7. Mai. Der Aviatiker Pegoud hat gestern an seinen Vereidigern glänzende Rache genommen und die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in der überzeugendsten Weise Lügen gestraft. Bekanntlich hatte ein entlassener Mechaniker behauptet, daß er an dem Apparat, der später an den italienischen Aviatiker Palmisano verkauft wurde, Sabotage verübt habe. Pegoud verlor damals seinen Verleumdung, was eine Gegenklage Palmisano zur Folge hatte, worauf es schließlich zu einer gütlichen Einigung zwischen den beiden Aviatikern kam. Mit diesem selbst veränderten Apparat führte gestern Pegoud dem Publikum eine ganze Reihe von Sturz-, Schleifen- und Kreiselstücken vor, um zuletzt aus einer Höhe von etwa 800 Meter mit abgestelltem Hauptmotor zu landen. Dem Flieger wurden begeisterte Ovationen dargebracht.

Newport, 7. Mai. Das Kriegsdepartement erteilte dem Oberkommandierenden General Jackson in Veracruz Ordre, seine Stellung in Veracruz sofort auszuweiten, wie er es für notwendig halte. Hierdurch bekommt Jackson freie Hand. Es verlautet, daß die amerikanischen Truppen unverzüglich vorgerückt sind und mächtige Verschanzungen aufweisen, um sich auf einen mexikanischen Angriff gegen die Wasserwerke von Otejan vorzubereiten. Admiral Nafso berichtet, daß Villa mit Verstärkungen für die Konstitutionellen im Namarisch begriffen und entschlossen sei, Tampico zu nehmen und niederzubrennen.

Newport, 7. Mai. Hier werden jetzt weitere Einzelheiten über den Brand des Dampfers „Columbia“ bekannt. Nach den letzten Meldungen sind zwei Boote aufgefischt und deren Besatzungen gerettet worden, während ein drittes Rettungsboot mit 19 Mann noch vermisst wird. Der Kapitän Miller vom Cunard-Dampfer „Frankonia“ hat einen drahtlosen Bericht gesandt, wonach er vom deutschen Dampfer „Zephyr“ benachrichtigt wurde, daß der Dampfer „Columbia“ östlich vom Kap Race auf hoher See in Brand geriet. Die „Frankonia“ traf Montag nachmittag 3 Uhr an der Unglücksstelle ein und nahm ein Rettungsboot an Bord, in dem sich 14 Mann der Besatzung, von denen einer bereits tot war, befanden. Die Leute waren infolge der unerhörten Strapazen vollständig erschöpft. Der im Boot befindliche Zimmermann des „Columbia“ erzählte, daß er sich auf Deck befand, als plötzlich eine Explosion entstand, die ihn ins Meer schleuderte, bis das Rettungsboot ihn aufnahm. Ein anderer erzählte, daß sein Vater ihn habe retten wollen, daß jedoch plötzlich eine Explosion ertönte, die diesen ins Feuer geworfen habe. Als das dritte Rettungsboot heruntergelassen wurde, erfolgte erneut eine Explosion, die wahrscheinlich das Boot mit seinen Insassen zerstörte. Alle in der Nähe befindlichen Dampfer, die sich zur Rettung eingefunden haben, suchten augenblicklich nach dem dritten vermissten Boot.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graß.

Quentin-Kahlan's grauer Taschenfahrplan für Sommer 1914 ist jeden im Verlage von Kahlan & Söhne in Leipzig, Frankfurt a. M., Str. Wallstr. 3, in der bekannten reichhaltigen und geeigneten Ausstattung zum Preise von 30 Pfennig erschienen.

Fri Husten

Katarrh, Verschleimung sind „Barr“ Pat. 80 A die besten Entzündungsmittel. Auch Kehlholzung 30 u 50 A ist altbewährt. Allein echt: Amt-Apothek.

Motor-Rad,

Marke: „Banderer“, neues Modell, 2 Zylinder, 3 PS., vorzüglicher Vergaser, fehlerfrei verkauft billigst. A. Hunkirgen, Dillenburg, Lad- und Farbenhaus, Bahnhofstraße 6. 88

Scheune

vorn Interieur billig zu verkaufen. Näheres Geschäftskstelle.

Welcher vorgeschrittene Gitarre-Spieler hat Lust mit einem Herrn gemeinlich zu spielen und zu üben? Zuschriften unter S. 1657 an die Geschäftskstelle.

Polizeihund,

deutscher Schäferhund, reine Rasse, 1 1/2 Jahre alt, 70 cm hoch, preiswert zu verkaufen. A. Hunkirgen, Dillenburg, Lad- und Farbenhaus, Bahnhofstraße 6. 88

Coburger Lose

à M. 3.30. Zieh. 12.—16. Mai. Hauptgewinn 100 000 50 000 20 000 Mk. bares Gold. Königsberger Lose à 1 M. 11 Lose 10 Mk. Ziehung bereits 20. Mai. (Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.) 1299 versend. Glücks-Kollekte H. Deacke, Kreuznach.

Gehpflanzen

aller Art liefert auf Bestellung sofort, Schneidgemüse, Salat, Spinat, Gurken, Blumenkohl, Spargel, Ananas.

Gelee,

Erdbeer-, Aprikosen-, Aepfel-, Himbeer-, Zwetschenkraut rein.

Haiger. Fr. Lehr. Telefon 39

Gesucht wird für sofort ein kräftiges, fleißiges Mädchen 163

für Küche u. Hausarbeit von Frau Baurat Dangers.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Plasterarbeiten ist die obere Hauptstraße vom Rathaus bis zur Oberbrücke bis auf Weiteres für Fahrverkehr gesperrt. Dillenburg, den 6. Mai 1914. (1656)

Die Polizeiverwaltung: Gierlich.

Gewerbe-Verein zu Dillenburg.

Donnerstag, den 7. Mai, abends 9 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn G. Renhoff.

Tagesordnung:

1. Wahl von 3 Abgeordneten für die Generalversammlung in Niederlahnstein.
 2. Stellung von Anträgen für dieselbe.
 3. Sonstiges.
- Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend Der Vorstand. (1632)

Billig! Billig!

Verkauf Freitag, den 8. d. Mts. am Bahnhofstraße und Samstag, den 9. d. Mts. in Dillenburg auf dem Gärtenplatz: Spinat, Salat, Merzig, Gurken, Apfelsinen, Zitronen, Zwiebeln, Laugen u. Kartoffeln billig. Aepfel 10 Pfd. nur 150 A.

Herrn. Weimer, Ehringshausen. 1663

Kaufe jedes Quantum

fischen Schinken u. Carre.

Louis Schumann, Herborn.



Koche mit Gas!

Bügle mit Gas!

Heize mit Gas!

Preis pro Kbm. 14 Pfennig. 1801

Die Ausführung der Plasterung und Fußwegbefestigung der Straßenbrücke über die T. zur Adolfsbrücke soll einschl. Materiallieferung verbunden werden.

Es kommt etwa 140 qm Kleinfeldpflaster mit Betonunterlage 14 cm, Bordsteine und 54 qm Unterplatten für die Fußwegbefestigung zur Ausführung. Die Bedingungen liegen hier zu Einsicht aus. Das Angebot ist gegen portofreie Sendung von 80 Pfg. (nur oftanweisung), sowie der Bot reicht, von hier bezogen werden.

Die Angebotsfrist verfließt mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung von Plasterarbeiten bis zum Öffnungstage am 23. Mai 1914, vormittags 11 Uhr bei der Bauabteilung Dillenburg einzureichen.“ (1659)

Zuschlagfrist Wochen. Dillenburg, den 7. Mai 1914. Rat. Eisenbahn-Bauabteilung.

Alle Sorten Busch- u. Stangenbohnen Gurken- u. Kürbiskerne empfiehlt Fr. Schäfer, 74) gegenüber dem Rathaus.

Pa. frisches Wurstfett

a Pfd. 50 Pfg.

empfehlen C. Thielmann, 32) Meygerel.

Ein neuer Wagen,

2 Meter Holz trag. zu verkaufen. Chr. Linneborn, 1641) Straßbergbach.

Möbliertes Zimmer

mit Kabinett zu vermieten. Draußenstraße 11.

Danksagung.

Für die erwiesene heraliche Teilnahme beim Selbige meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwägermutter, Großmutter u. Schwägerin sagt aufrichtig Dank 1682

im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Schnauß.

Dillenburg, den 7. Mai 1914.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratssatz gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Karl

im Alter von 13 Jahren infolge einer Operation zu sich zu nehmen.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen: Familie Mif. Balzer.

Dillenburg, den 7. Mai 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Mai 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.